Rede

an der Bahre der Frau Hefel Weil

von Kippenheim,

gestorben den 17. Febr., beerdigt den 19. Febr. 1903 in Schmieheim,

gehalten von

Dr. M. Rawicz, Bezirks-Rabbiner in Offenburg.

Geehrte Trauerversammlung!

Wir lesen in unserem Wochenabschnitte: „Wenn du einen hebräischen Knecht kaufst, so soll er sechs Jahre dienen und im siebenten geht er frei aus.“ Wenn dieses Gesetz auch ein soziales ist, wenn es auch zunächst dazu gegeben wurde, die damaligen sozialen Zustände zu regeln, so liegt doch noch ein tieferer Sinn darin verborgen, so kann das Gesetz in moralisch-sittlicher Beziehung uns so manche Lehre erteilen, die für das Leben zu beherzigen ist. Sechs Jahre soll der Knecht arbeiten und im siebenten frei sein!

M. F. Wenden wir dies auf das Leben an, so heisst das: Sechs Jahrzehnte soll der Mensch, der ja eigentlich auch ein Knecht, ein Diener, ein Sklave der Erde ist, hienieden arbeiten und im siebenten Jahrzehnt soll er frei sein. Und hier legen wir eine Frau in das Grab, die diesem Ausspruche nachgekommen ist, die gleichfalls 6 Jahrzehnte und darüber tätig gewesen und die erst nach Vollendung des siebenten Jahrzehnts die Hände von der Arbeit niederlegte, bis der Tod ihrer Schaffenstätigkeit ein Ende machte und ihrem Dasein ein Ziel setzte.

O, was war die Verklärte für ein Biederweib! Wie hat sie doch mit seltener Aufopferung ihre Pflichten als Gattin und Mutter erfüllt! Es sind 24 Jahre her, seitdem der Gatte gestorben ist. Damals stand sie allein mit einer grossen Kinderschar, die zum Teil noch klein, unerzogen und unerwachsen war. Wie raffte sie sich nach dem Tode des Gatten auf, vollzog das Erziehungswerk selbst

an den so früh verwaisten Kindern und vertrat so die Stelle des Vaters, der so früh abberufen wurde. Nicht auf die Hilfe Anderer verliess sie sich, nein, sie fasste Mut und widmete sich mit wahrhaft bewundernswerter Energie dem häuslichen Berufe, der von ihr so schwere Opfer forderte. Arbeit war ihr Lebenselement, in der Arbeit fand sie Trost und Beruhigung, dadurch vergass sie, wie schwer das Schicksal sie getroffen. Still und geräuschlos war ihr Wirken, einfach und bescheiden ihr ganzes Auftreten. Sie gehörte nicht zu den Frauen, die auf Andere sehen und das Tun und Handeln Anderer besprechen und darüber zu Gericht sitzen. Sie kümmerte sich wenig um die Aussenwelt, sondern fand Genüge in den stillen Räumen ihrer Häuslichkeit, worin sie wie eine Priesterin schaltete. Die Kinder erkannten auch den Wert ihrer Mutter, sie sahen zu ihr wie zu einem höheren Wesen empor, sie waren stolz auf die Mutter, die so sorgfältig ihre Erziehung geleitet, die ihnen so treffliche Lehren für das Leben gegeben hat. Der Mensch, m. F., wenn er mitten im Strome des Lebens sich befindet, wenn er mitten im Lebenskampfe steht, denkt nicht an die Jugendeindrücke, die er empfangen, er vergisst, wem er sein Dasein verdankt, wer sich in der Kindheit mit ihm beschäftigt, durch wen er so weit gebracht wurde, dass er selbständig im Leben dasteht.

Aber in ernsten Stunden kommt es ihm zum Bewusstsein, dass die Eltern es waren, die ihm die Wege geebnet, die das meiste beitrugen, dass er es soweit im Leben gebracht hat. Eine solch ernste Stunde ist für Euch Kinder genaht, in dieser schmerzvollen Stunde rufet Ihr Euch ins Gedächtnis zurück, was sie Euch gewesen, wieviel Liebe und Zärtlichkeit sie Euch entgegenbrachte. Ja, Ihr habet eine fromme, tugendhafte und gottesfürchtige Mutter verloren, die es wohl verdiente, dass Ihr für ewig das Andenken an sie bewahret. Von welcher Gottesfurcht und von welchem Gottvertrauen sie gewesen, dafür brauche ich nur die letzten Jahre ihres Lebens vorzuführen. Ich möchte nicht gern kaum noch vernarbte Wunden aufreissen, aber zur Ehre der Dahingeschiedenen muss ich erwähnen, dass sie den frühen Tod ihres heissgeliebten Sohnes und Schwiegersohnes, die kurz nach einander ins Grab sanken, mit staunenswertem Gottvertrauen ertrug. Diese fromme Frau murrte nicht über ihr tragisches Geschick, sie erhob keine Anklage gegen Gott, sondern ergab sich in seinen Willen und sprach mit Demut: Was Gott tut, ist wohlgetan.

So lebte diese teure Verklärte still und ruhig, mild und sanft auf Erden. Ein arbeitsvolles und entsagungsreiches Leben ist hier

zu Ende gegangen. Nachdem sie mehr als 6 Jahrzehnte rastlos gearbeitet und segensreich gewirkt, ist das 7. Jahrzehnt gekommen und brachte ihr die wohlverdiente Freiheit, Freiheit von dem Gram und dem Kummer, der an ihrem Herzen nagte. Das Bild Eurer gottseligen Mutter kann und wird aus Euren Herzen nie schwinden. Ruhig und still, wie sie gelebt, so sanft und ruhig ist sie auch gestorben. Sie starb hier in den Armen ihrer Tochter, an der sie so sehr hing, mit der sie zusammen so oft weinte und ihren Schmerz ausklagte.

Die irdische Hülle dieser guten Frau legen wir wohl in das Grab, aber die Tugenden, die sie geübt, das Gute, das sie gestiftet, wird für alle Zeit fortleben. Ziehe hin in Frieden und ruhe sanft im kühlen Schosse der Erde. Amen.